

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls zum Ostersonntag

04. April 2021

von Pastor Udo Zingelmann

„Der Herr ist auferstanden!“

„Aber der Engel sprach zu den Frauen: „Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt und seht die Stätte, wo er gelegen hat; und geht eilends hin und sagt es seinen Jüngern: Er ist auferstanden von den Toten! Und siehe, er geht vor euch hin nach Galiläa, da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt!“ Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.“
(Matthäus 28, 5-8)

„Der Herr ist auferstanden“ – „Er ist wahrhaftig auferstanden!“, das ist der Osterruf der christlichen Gemeinde. Zum Ostersonntag erklingt er über die ganze Welt, in Millionen Gottesdiensten und Kirchen. Drückt Jubel und Freude aus. Bringt Hoffnung und eröffnet Zukunft.

Freilich werden wir immer wieder gefragt: „Glaubst du wirklich, dass Jesus auferstanden ist?“ Nicht alle Menschen mögen der Auferstehung trauen, suchen stattdessen nach einer „logischen, vernünftigen Erklärung“. Auch wenn sie die Sehnsucht danach spüren, der Tod möge sich überwinden lassen: wäre es nicht leichter zu verstehen, zu glauben, dass Jesus am Kreuz nur scheinot oder ohnmächtig war oder das leere Grab ein Trugschluss? Das käme dem modernen, sich für aufgeklärt haltenden Menschen mit seinem Verstand doch mehr entgegen.....

(Wobei: warum muss man eigentlich den Glauben an die Auferstehung Jesu verteidigen, wenn es gleichzeitig Menschen gibt, die es für möglich halten, dass Elvis Presley noch lebt, die Kondensstreifen von Flugzeugen in Wahrheit „Chemtrails“ seien und Angela Merkel eine Echse?)

Doch die Bibel selbst verweigert uns eine „logische Erklärung“: der Evangelist Johannes berichtet, dass Jesus vor der Herabnahme mit einer Lanze in die Seite gestochen wurde, und „es kam Wasser und Blut heraus“ (Joh.19,34) – ein eindeutiges Todesmerkmal, das normalerweise erst nach drei Tagen auftritt. In der Bildersprache des Evangelisten heißt das: „zweifelsfrei tot“. Und ein anderer, Matthäus, berichtet, dass das Grab Jesu drei Tage bewacht wurde. Der Leichnam Jesu kann also auch nicht einfach entfernt worden sein, um ein leeres Grab vorzuweisen. Es hilft alles nichts: die Bibel zwingt uns anzuerkennen, dass Jesus tatsächlich tot war und dass Menschen ihn als wieder lebendig, d.h. auferstanden, gesehen

haben und das bezeugt haben und dafür eingestanden unter Einsatz ihres eigenen Lebens.

Nun sind die Ostergeschichten der Bibel aber auch Erfahrungsgeschichten, die den Prozess einer Entwicklung in ein Bild verdichten – nämlich so: am Anfang steht das Erschrecken über den Tod und seine grausame Realität. Jesus ist wirklich tot – so wie heute Menschen den geliebten Partner verlieren, die Mutter, den Opa, das Haustier. Dann die Erkenntnis, dass der Verstorbene nicht auf dem Friedhof wieder zu finden ist (auch wenn das Besuchen und Pflegen des Grabes vielen Angehörigen Trost spendet), sondern dort, wo der Mensch gelebt hat. Wo die Erinnerungen und Erlebnisse mit ihm stattgefunden haben – und natürlich ist er zu finden in den Köpfen und den Herzen der Menschen, die ihm nahe standen. (So wie vielleicht bei Jesus auch nicht so wichtig ist, ob sein Grab wirklich leer war – sondern ob er lebt oder tot ist in den Köpfen und Herzen der Menschen.)

Aber dann geht es weiter: mit der Erkenntnis, dass Zukunft entsteht im Weggehen vom Grab. Der Engel an Jesu leerem Grab weist die Frauen „nach Galiläa“ – dem Ort, wo Jesus gelebt hat. Irgendwann muss man vom Grab des Angehörigen weggehen; irgendwann muss man zurück in den Alltag – und dort entsteht neues Leben.

Es entsteht durch die Trauer hindurch, so wie die Frauen von Jesu Grab weggingen „mit Furcht und großer Freude“. Beides schließt einander nicht aus, auch so erleben es Trauernde: man kann auch unter Tränen lächeln und sogar lachen über das, was man gemeinsam erlebt hat und das Leben ausgefüllt hat. Wenn die Lebensfreude wiederkehrt, nachdem der Abschied verarbeitet wurde.

Und viele Menschen spüren dabei, dass ihnen der Gedanke an ein ewiges Leben im Jenseits hilft und Trost gibt – glauben zu können,

dass mein Verstorbener an einem guten Ort aufgehoben ist; dass es nicht ein Nichts gibt, sondern Zukunft und Leben auch jenseits dieser Welt und wo alles überwunden ist, was das Leben einst beleidigt hat.

Und wem das nicht genug ist, der frage sich wie einst Franz Kafka: Angenommen, man könnte beweisen, ob die Auferstehung Jesu stattgefunden hat oder nicht – würde das an deinem Leben etwas ändern? Wenn nein, dann können wir die Frage fallen lassen. Wenn ja, dann wissen wir zumindest so viel: du brauchst den Glauben an die Auferstehung!

Und Dorothee Sölle hat diese Sehnsucht in ein schönes Gedicht gefasst:

***Sie fragen mich nach der Auferstehung...
Sicher sicher - gehört hab ich davon,
dass ein Mensch dem Tod nicht mehr entgegenrast,
dass der Tod hinter einem sein kann,
weil vor einem die Liebe ist,
dass die Angst hinter einem sein kann,
die Angst verlassen zu bleiben,
weil man selber – gehört hab ich davon –
so ganz wird, dass nichts da ist, das fortgehen könnte für
immer.
Ach, frag du mich nach der Auferstehung,
ach hör nicht auf, mich zu fragen!***

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Osterfest, mit Freude über die Auferstehung selbst inmitten des eingeschränkten Lebens!

Udo Zingelmann, Pastor